

ersch. 2 mal wöchentlich:
Montag, Donnerstag, Samstag
und Sonntag.

Bezugspreis:
Bei allen Postanstalten
abgeholt für halbjährige
Bezugszeit 3 M. 10 Pfg.
Von der Post frei ins Haus
gebracht (f. 1/4 Jahr) 3 M. 70 Pfg.
Bei unseren Agenturen
monatlich 45 Pfg.
Für Montabaur (frei ins Haus
gebracht f. 1/4 Jahr) 1 M. 25 Pfg.
In der Geschäftsstelle abgeholt
(f. 1/4 Jahr) 1 M. 20 Pfg.

Kreis-Blatt

für den Unterwesterwaldkreis.

Mit der illustrierten Unterhaltungsbeilage: „Sonntagsblatt“.

(Amtliches Kreisblatt.)

Verantwortlich für die Schriftleitung: Georg Sauerborn, Montabaur. — Druck und Verlag von Georg Sauerborn, Montabaur.

Anzeigengebühr:
für die 6-spalt. Garmond-
zeile oder deren Raum 15 Pfg.
Kleinanzeigen d. Doppelzeile 30 Pfg.
Anzeigen finden im ganzen
Kreis wirksamste Verbreitung.
Beilagen nach Abrechnung.
Bestellungen werden jederzeit
angenommen.
Telegramm-Adresse:
Kreisblatt Montabaur.
Fernsprech-Anschluß Nr. 16.

Nr. 204.

Montabaur, Samstag, den 12. Dezember 1914.

47. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

An sämtliche Ortspolizeibehörden des Kreises.

In letzter Zeit sind vielfach Anträge auf Erteilung der Erlaubnis zur Verwendung von Sprengstoffen gestellt worden, ohne daß die in der Anweisung vom 2. April 1902 (Extrablatt zum Amtsblatt Nr. 33) geforderten Voraussetzungen erfüllt waren.

Ich nehme daher Anlaß, folgendes zur öffentlichen Kenntnis zu bringen:

Der zum erstenmal um die Erlaubnis Nachsuchende muß nachweisen:

- durch eine Bescheinigung der Ortspolizeibehörde, daß er zuverlässig ist,
- durch eine Bescheinigung des zuständigen Bergrevierbeamten für Betriebe unter bergpolizeilicher Aufsicht, oder durch eine Bescheinigung des zuständigen Gewerbeaufsichtsbeamten (Gewerbeinspektion) für Betriebe unter ortspolizeilicher Aufsicht,

daß er eine genügende Kenntnis in der Behandlung und Verwendung von Sprengstoffen (Dynamit, Rohurit usw.) und der hierüber bestehenden gesetzlichen Vorschriften hat, sowie daß er über einen vorrichtsmäßigen Aufbewahrungsraum für die betreffenden Sprengstoffe verfügt, oder, daß in dem Betriebe, für den der Schein ausgestellt werden soll, ein solches Sprengstoffmagazin vorhanden ist.

Zur Erlangung der Bescheinigung zu b ist es erforderlich, daß der Nachsuchende vorher bei dem zuständigen Bergrevierbeamten oder der Gewerbeinspektion anfragt, an welchem Tage er zur Prüfung sich einfinden kann. Wer über längere Beschäftigung in Sprengstoffen einen Nachweis besitzt, kann denselben bei Vornahme der Prüfung vorlegen.

Erst wenn die betr. Person im Besitz der Bescheinigung zu b ist, kann der Antrag auf Ausstellung des Erlaubnisbescheines bei der Ortspolizeibehörde gestellt werden. Letztere hat mir den Antrag nach einem Formular, das in der Kreisblatt-Druckerei dahier vorrätig gehalten wird, vorzulegen.

Bei Personen, die bereits im Besitz eines Erlaubnisbescheines waren, dessen Gültigkeitsdauer abgelaufen ist, bedarf es des Nachweises zu b nur dann, wenn er besonders gefordert wird. Der Antrag auf Verlängerung des Erlaubnisbescheines ist, unter Vorlage desselben, bei der Ortspolizeibehörde zu stellen. Letztere hat mir den Schein mit kurzem Begleitbericht vorzulegen unter Mitteilung möglicher Bedenken.

Ich ersuche um Bekanntmachung in ortsüblicher Weise.

Montabaur, den 26. Juni 1914.

Der Landrat: Frhr. v. Marschall.

Vorstehende Verfügung bringe ich in Erinnerung.

Ich mache ausdrücklich darauf aufmerksam, daß die Ausstellung des Schießerlaubnisbescheines bei mir nur dann zu beantragen ist, wenn die Bescheinigungen zu a und b der vorstehenden Verfügung beigebracht worden sind. Bezüglich der Beibringung der Bescheinigung zu b ist den Antragstellern zu empfehlen, früh genug beim Herrn Gewerbeinspektor anzufragen, wann er zu sprechen ist, damit der Weg nach Montabaur nicht umsonst zurückgelegt wird.

Damit der Nachsuchende in der Lage ist, den Nachweis vorzulegen, daß ein vorrichtsmäßiger Aufbewahrungsraum vorhanden ist, kann er den genehmigten Bauschein und Abnahmechein mit zur Prüfung bringen. Schließlich ist den Besitzern von Schießerlaubnisbescheinen zu empfehlen, die Verlängerung des Scheines so rechtzeitig zu beantragen, daß die Angelegenheit vor Ablauf der Genehmigung erledigt werden kann, weil sonst nicht weiter gesprenzt werden darf und der Steinbruchbetrieb stillgelegt werden mußte.

Die Bescheinigung zu a ist auf besonderen Vogen zu setzen.

Montabaur, den 7. Dezember 1914.

Der Landrat.

J. B.: Frhr. v. Nagel, Reg.-Assessor.

XVIII. Armee-Korps.

Stellvertretendes Generalkommando.

Frankfurt a. M., den 25. November 1914.

Verordnung.

Auf Grund der §§ 1 und 9 des Gesetzes über den Verlagerungszustand vom 4. Juni 1851 ordne ich hiermit an: Das Zustehen von Schwaren oder anderer Sachen an Kriegsgefangene, das unbefugte Verkaufen, Veräußern oder Verleihen von Sachen an Kriegsgefangene und das unbefugte Einbringen von Sachen in ein Kriegsgefangenenlager ist verboten.

Zu widerhandlungen gegen diese Verordnung werden nach § 9 des vorgenannten Gesetzes mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

Der kommandierende General

Freiherr von Gall, General der Infanterie.

Veröffentlicht.

Montabaur, den 8. Dezember 1914.

Der Königl. Landrat.

J. B.: Frhr. v. Nagel, Reg.-Assessor.

Montabaur, den 5. Dezember 1914.

Bekanntmachung.

Ich habe den Herrn Otto Dieh in Mogendorf als Fleisch- und Trichinenbeschauer für den Beschaubezirk Mogendorf und zum Stellvertreter des Beschaubezirks Quirnbach bestellt.

Der Landrat:

J. B.: Frhr. v. Nagel, Regierungs-Assessor.

Warnung für die Landwirte.

Die in Halle a. S. erscheinende Zeitung „Der praktische Landwirt“, G. m. b. H., die nach eigener Angabe unter den deutschen Landwirten ungefähr 70000 Abonnenten hat, betreibt in Verbindung mit dem Abonnement seit Jahren eine Sterbegeld- und Unfallversicherung, deren Bedingungen derartig gehalten sind, daß sich der Verlag seinen Verpflichtungen im Schadensfalle jederzeit entziehen kann und auch entzieht, wie zahlreiche Klagen aus den Kreisen der Landwirte beweisen. Die Zeitung hat seit einiger Zeit auch eine Viehversicherung im Anschluß an das Abonnement eingerichtet. Jeder Besteller der Zeitung hat die Wahl, sich der Sterbegeld- und Unfall- oder der Viehversicherung anzuschließen. Durch den Ausdruck „Viehversicherung“, wie er auf den Anpreisungen ohne jede Einschränkung gebraucht wird, lassen sich viele Landwirte zur Bestellung des Blattes bewegen, weil sie glauben, daß die Versicherung etwa entstehende Viehverluste (durch Tod und notwendiges Töten), ohne Rücksicht auf die Ursache des Verlustes deckt. Erst nachdem gegen Bezahlung des Bezugsbetrages die näheren Bedingungen ausgehändigt worden sind, merken die Landwirte, daß sich die Versicherung nur auf Tod infolge von Unfall erstreckt, also keine allgemeine Viehversicherung ist. Es stellt sich dann weiter heraus, daß der Versicherungsschutz nur von Vierteljahr zu Vierteljahr gewährt wird, und zwar stets nach Ablauf der ersten 6 Wochen jedes Vierteljahres. Die ersten 6 Wochen bilden die Karenzzeit, während welcher eine Entschädigungspflicht für den Verlag nicht besteht.

Die Bedingungen der Sterbegeld- und Unfall- wie auch der Viehversicherung sind widersprechend insofern, als darin gesagt ist, daß es sich lediglich um eine „Gratuitunterstützung“ und „freiwillige Zuwendung“ handle, deren Gewährung im Belieben des Verlags stehe. Andererseits spricht der Verlag von „Ansprüchen“, er vereinbart einen Gerichtsstand, so daß der Leser annehmen muß, daß für den Verlag eine bindende Verpflichtung zur Entschädigung vorliege. Tritt ein Versicherungsfall ein, so pflegt der Verlag seine Zahlungspflicht zu befechten und vergleichsweise einen kleinen Betrag anzubieten, mit dem sich der Geschädigte in den meisten Fällen zufrieden gibt, weil er die Kosten und Mühe eines Prozesses scheut.

Die von den Landwirten unterschriebenen Bestellscheine lauten meistens auf 1 Jahr, teilweise auf 5 Jahre und enthalten die Bedingung, daß der Bezug stets von Jahr zu Jahr als verlängert gilt, wenn er nicht drei Monate vor Ablauf gekündigt wird. Bestellt nun ein Landwirt die Zeitung ab, so weist der Verlag die Kündigung meist als zu spät erfolgt zurück und liefert die Zeitung weiter. Werden die Nachnahmen über das Bezugsbetrags nicht eingelöst, so droht der Verlag durch Vermittelung eines In-lasse-Bureaus mit Klage und die Landwirte zahlen häufig weiter, weil sie glauben, daß der beim Verlage befindliche Bestellschein sie dazu verpflichte. Da die Leser einen Nachweis nicht in Händen haben, aus dem ersichtlich ist, wann

Aus großer Zeit.

Roman von O. Olfert.

55

„Das war der Deiwel“, wiederholte Berendt Prigge nachdenklich, während sich Gessine erhoben hatte und aufmerksam dem Kantor über die Schulter in das Zeitungsblatt sah, das dieser mit aufgestreckten Armen vor sich hielt, da er etwas wichtig geworden war.

„Hier steht's“, fuhr er wichtig fort, „es gibt wieder Krieg! Die Russen, die Oesterreicher, Preußen, die Engländer und die deutschen Fürsten von Nord bis Süd rüsten und senden ihre Truppen an den Rhein. Die Preußen stehen noch da von vorigem Kriege und die Engländer schiffen bereits eine große Armee in Belgien aus und der Herzog von Braunschweig marschiert mit seinen Soldaten nach Belgien, um mit den Engländern und Preußen zusammen den Bonaparte Mores zu schlagen. Hier steht's — soll ich es Euch noch einmal vorlesen?“

Er mußte es noch einmal lesen, Wort für Wort, Satz für Satz, und aufmerksam hörten alle zu, indem sie die Hände klatschten und zum Kantor aufblickten, so andächtig, als stände er als Stellvertreter des Pfarrers vor dem Altar und läse das Evangelium vor. Und dann ward ihnen allen klar, daß über Europa und über Deutschland und über das kleine weltbelagene Nienhagen wieder einmal ein großes Unglück herabgebrochen war. In Wien, in Petersburg, in Berlin und London hatte man Friedensfeste gefeiert und in dem kleinen weltbelagene Nienhagen hatte man still daheim gegessen und der lieben Toten gedacht und die Zeit letzte sich sanft fließend um die Wunden des Krieges. Und in die Friedensfeste von Wien und Petersburg, Berlin und London war die Nachricht von der Rückkehr Bonapartes wie eine Bombe hineingefallen und hatte die Fürsten und Diplomaten, die Ad-
miranten und Legationsräte, die Damen und Herren der verschiedenen Höfe auseinandergesprengt, wie eine Schar Tauben, in die der Habicht stößt. In Nienhagen aber zog neue Ruhe, neue Angst und Sorge in die stillen Herzen.

Krieg! — Auf's neue schallte die Trommel dumpf rasselnd durch das Land. Auf's neue gellten die Hörner und schmet-
terten die Trompeten und wie Marshall Blücher und der Herzog Wellington jetzt wieder die wichtigsten Leute in der

großen kriegerisch bewegten Welt wurden, so war der Kantor Benjamin Stöckel der wichtigste Mann in Nienhagen, denn er erklärte den Leuten aus seiner Landkarte, wo und wie der Krieg geführt werde, wo Wellington stand, welche Marschroute Blücher einschlagen würde und wie man den Bonaparte wie die Maus in einer Mausefalle fangen würde.

Hans Heinrich Allertamp hörte die Erklärungen des Schulmeisters kopfschüttelnd an. Ja, wenn der Admiral Nelson noch lebte, dann wäre Bonaparte gar nicht so weit gekommen, aber ob Wellington und Marshall Blücher die richtigen Leute dazu waren, Bonaparte zu fangen, bezweifelte Hans Heinrich sehr.

In dem Herzen der Völker aber erwachte ein großer, ehrliegender Hohn über den Friedensstörer, über den ehrgeizigen Imperator, und sie zogen alleamt zum Rhein und wie eine finstere Wetterwolke sammelten sich die Meere, um mit ihren Bligen dieses Mal den Feind für alle Zeiten zu zerhimmeln. Tausende und Abertausende junge, blühende Leben waren auf den Schlachtfeldern Deutschlands, Frankreichs, Rußlands, Spaniens und Italiens dem Ehrgeiz dieses einen dämonischen Mannes geopfert. Aus tausend und abertausend Wunden blutete die Menschheit! Tausend und abertausend Mütter, Gattinnen, Bräute und Schwestern weinten noch um die Gefallenen — in tausend und abertausend Schlösser, Häuser und Höfen hatte der Krieg Trauer und Kummer gebracht — und noch immer ruhte der Dämon der Schlachten nicht, noch immer rang er mit dem Engel des Friedens, den er für immer zu erwürgen drohte. Wie ein finsterner Schatten lag über die im Frühlingsglanz daliegenden Lande, wie ein finsterner Schatten durch die Herzen der hoffnungsreichen Menschen — und die Zähne knirschten aneinander und die Hände ballten sich zur Faust und ein Ende soll jetzt gemacht werden für immer.

Hans Heinrich paffte mächtige Rauchwolken aus seiner kurzen Pfeife, um seine Bewegung zu verbergen. Dann aber brach er los und wetterte und schalt, daß Berendt Prigge ganz erstaunt zu dem alten Knaben aufblickte.

„Was kümmert Dich denn jetzt noch der Krieg, Hans Heinrich?“ fragte Berendt Prigge. „Du hast doch wohl genug davon.“

„Freilich hab ich genug davon, übergenug“, polterte Hans

Heinrich. „Der Krieg und die Soldaten können mir gestohlen werden, ich will's, ich war' damals auch nicht mit nach Spanien gezogen.“

„Was hat nun alles das Blutvergießen genützt? Jetzt fängt es von neuem an und in wenigen Tagen werden wieder tausend Bräute um ihre Schätze weinen, wie meine Gessine.“

„Vater.“

„Ja, zum Donnerwetter, 's ist doch wahr. Und wenn Du mich überreden willst, wieder mitzugehen, dann könntest Du allein gehen.“

„Ich könnte Dich vielleicht beim Wort nehmen, Vater,“ entgegnete Gessine mit eigentümlichem Lächeln.

„Ei, das wäre die größte Dummheit, welche Du begehen könntest. Ich gebe meine Erlaubnis nicht dazu, jetzt will ich meine letzten paar Jahre in Ruhe verleben und damit basta!“

Gessine erhob sich und ging hinaus, um mit sich allein zu sein. Eine Hochflut von Gedanken und Plänen erfüllte ihre Seele und ihr Herz, ohne daß sie zu voller Klarheit gelangen konnten.

Sie hätte mit hinaus ziehen mögen in den Kampf, an der Seite der Männer stehen in Kampf und Gefahr, Mühe und Not mit ihnen teilend, den Sieg erringen oder sterben, und sterbend den Tod des Geliebten an den Feinden des Vaterlandes und ihres eigenen Glückes rächend. Sie dachte an die Kämpfe in Spanien. An den Aufstand des spanischen Volkes, an den blutigen Freiheitskrieg, an die Grausamkeiten, die im Namen der Freiheit dort verübt waren, und mit einem Male stand die dämonische Gestalt Manueles wieder vor ihren Augen, mit der blutigen Hand, den Rachedurst in den blutigen Augen, das höhnvolle Lachen auf den roten Lippen, und sie schauderte leicht zusammen. Nein, nein, für ein solches Heldentum war sie nicht geschaffen! Ihr Heldentum war anderer Art, es war das Heldentum des echten, wahren Weibes! Ernst sinnend blickte sie in die Ferne. Ihr war die schönste Hoffnung vernichtet worden, aber sie verzagte nicht, ihr Herz war stark geworden inmitten des Kriegesgetümmels, und sie wußte jetzt, daß es nicht anders sein konnte, daß das Schicksal des Einzelnen sich dem Schicksal des Vaterlandes beugen mußte, daß der Frieden eines Volkes höher steht, als der Frieden eines einzelnen Menschenherzen. 210.20

der Bezug begonnen hat, so können sie in der Regel nicht feststellen, ob die Kündigung rechtzeitig eingereicht wurde oder nicht.

Ich warne daher vor einer Bestellung dieser Zeitung.
Wiesbaden, den 26. November 1914.

Der Regierungspräsident.

Montabaur, den 7. Dezember 1914.

Bekanntmachung.

Nachdem Herr Postverwalter Emil Remy in Grenzhausen zum Beigeordneten dieser Gemeinde gewählt und bestätigt worden ist, sind ihm gemäß § 4 des Personalsgesetzes auch die Geschäfte als Standesbeamter-Stellvertreter übertragen worden.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
J. B.: Frhr. v. Nagel, Reg.-Assessor.

26. Verluste des Unterwesterwaldkreises.

Hauptmann der Reserve Freiherr Marschall v. Bieberstein, Montabaur, gefallen.

Unteroffizier Franz Joseph Kutting, Arzbach, vermisst.
Unteroffizier Peter Helm, Schenkelberg, leicht verwundet.
Wehrmann Jakob Wies, Hübgingen, verwundet.
Gefreiter Jakob Hannappel, Montabaur, schwer verwundet.
Wehrmann Joseph Neuf, Sessenbach, schwer verwundet.
Wehrmann Jakob Jansen, Stahlhofen, leicht verwundet.
Wehrmann Jakob Meurer II., Leuterod, leicht verwundet.
Unteroffizier Friedrich Faust, Freirachdorf, leicht verw. v.
Wehrmann Peter Alf, Schenkelberg, leicht verwundet.
Wehrmann Albert Gerhartz, Arzbach, vermisst.
Vizefeldwebel Otto Tittel, Arzbach, schwer verwundet.
Unteroffizier Lorenz Schmidt, Ransbach, gefallen.
Wehrmann Anton Heidorn, Sessenhausen, schwer verw. v.
Wehrmann Karl Bahl, Montabaur, vermisst.
Wehrmann Otto Klein, Grenzhausen, vermisst.
Musketier Johann Balmert, Oberelbert, leicht verwundet.
Wehrmann Jakob Meyer, Hilscheid, gefallen.
Wehrmann Georg Sturm, Montabaur, leicht verwundet.
Ersatz-Reservist Joseph Heinz, Ettersdorf, gefallen.
Wehrmann Johann Feis, Gerichbach, bisher verwundet, gestorben im Reserve-Lazarett zu Trier am 15. 11. 14.
Musketier Julius Kupin, Montabaur, leicht verwundet.
Wehrmann Joseph Ruch, Baumbach, leicht verwundet.
Füsilier Joseph Ruch, Dornbach, leicht verwundet.
Füsilier Christian Betsch, Heiligenroth, vermisst.
Wehrmann Peter Petry, Montabaur, leicht verwundet.
Ersatz-Reservist Willibald Mauer, Mogenhof, vermisst.

Montabaur, den 11. Dezember 1914.

Der Landrat.

J. B.: Frhr. v. Nagel, Regierungs-Assessor.

Nichtamtlicher Teil.

Der Krieg.

(E) Was uns der Krieg bringen muß.

Große, herrliche Erfolge sind den deutschen Waffen bisher beschieden gewesen. Das ehrene Bewußtsein der Pflicht, das den Deutschen standhalten läßt, bis er siegt oder zusammenbricht, das unverrückbare Hinsehen und Hinarbeiten auf das gesteckte Ziel ohne Scheu vor den Schwierigkeiten, die auf dem Wege liegen, hat zu unseren bisherigen Siegen geführt, und wir hoffen mit Zuversicht auf den endgültigen Sieg unserer Waffen. Der Krieg ist noch nicht zu Ende, und wir wissen nicht, wie lange er noch dauern wird; das aber wissen wir, daß wir noch werden schwere Opfer an Gut und Blut bringen müssen. Aber durchhalten müssen wir und uns immer wieder, wenn wir matt oder stumpf oder kleinmütig werden wollen, vor Augen halten: unsere tapferen Krieger draußen im fremden Lande müssen in nassen Gräben bei Regen und Kälte tage- und wochenlang zubringen, und wir wollten im Vaterland nicht ausharren! Wir müssen uns Mann für Mann selbst in die Schule des Ausharrens und der Geduld nehmen, und einer muß für den andern, wenn er ungeduldig und verzagt wird, eintreten und ihm freudigen Mut und innere Stärke einflößen, kurz, Ausdauer und freudige Zuversicht muß uns der Krieg bringen.

Mehr denn je war in letzter Zeit unser Vaterland durch Parteiteilungen zerküsst. Zwar hat der uns frevelhaft aufgezwungene Krieg mit einem Schlag alle Parteien geeinigt, so daß unser Kaiser das herrliche Wort sprechen konnte: „Ich kenne keine Parteien mehr, ich kenne nur Deutsche“, aber Parteien wird es immer geben, und sie werden auch bei uns wiederkommen. Darum muß man sich schon jetzt auf diese Rückkehr richtig vorbereiten mit dem unerschütterlichen Entschluß: Wir wollen alles tun, was wir können, um das Gift, die Lüge und Verleumdung, aus dem Parteiwesen zu entfernen. Und das muß möglich sein! Halten wir im Kriege jetzt so einmütig zusammen, wissen wir, daß die höchsten Güter uns allen gemeinsam sind und turmhoch über den Parteien stehen, so müßte schon die leise Erinnerung daran im Frieden das Parteigift austreiben. Wie es immer Parteien geben wird, so wird es auch immer verschiedene Stände geben, Herren und Diener, Reiche und Arme. Aber eines braucht es nicht dabei zu geben: den Kastengeist, der zuerst auf den Stand und dann erst auf den Menschen sieht, der muß aufhören. Wir haben zusammen gestritten und gekämpft auf einer Stufe, also müssen wir jetzt auch so weit kommen, daß ein jeder in dem andern, welchen Standes er auch sei und was sein Beruf sein mag, den gleichwertigen Mitbürger und Menschen sieht, bis er sich nicht unzweideutig vom Gegenteil überzeugt hat. Auch die Verschiedenheit im Tone des Verkehrs je nach Rang und Stand sollte aufhören; denn sicherlich würde ein großer Teil des Unfriedens in unserem Vaterlande weg-

fallen, wenn der schlimme Kastengeist aufhört. Also mehr Verträglichkeit und Verhältnlichkeit, Anerkennung und Duldung, auch in konfessioneller Hinsicht, muß uns der Krieg bringen, damit wir wirklich ein einzig Volk von Brüdern werden.

Weiter muß uns der Krieg bringen, daß wir in Zukunft nicht mehr so leichtfertig und sorglos auf allerlei meist aus dem Auslande stammende Pikanterien im Leben, in der Schaustellung und Lektüre und in der Mode eingehen, die nur dem Reize der Sinnlichkeit dienen; denn ehe wir uns versehen, kommen wir dadurch in den Schmutz, den wir doch nicht wollen. Wie unsere Soldaten draußen im Felde schon in die Vorpostenlinie keinen Feind hineinlassen dürfen, weil, wenn einmal die Vorposten gefallen sind, die Niederlage schon anfängt, ebenso müssen wir alles, was auf den Reiz der Sinnlichkeit berechnet ist, behandeln wie einen Feind, den wir auch nicht in die Außenlinie hineinlassen. Wenn er auch zunächst schwach und unbedeutend zu sein scheint, stärkere Truppen rücken ihm nach, und hat er erst Eingang gewonnen, so ergreift er bald völlig Besitz.

Vor allem muß uns der gegenwärtige Krieg einen solchen Frieden bringen, der Bürgschaft leistet, daß wir das, was wir jetzt erleben, nie wieder zu erleben brauchen, einen Frieden, der uns und unseren Kindern und Kindeskindern ermöglicht, in seinem Schatten ruhig zu arbeiten und zu schaffen. Schon deshalb heißt es jetzt, fest zusammenzustehen und zusammen durchzuhalten, bis wir den dauerhaften Frieden erkämpft haben, den wir brauchen, um vor neuen Angriffen sicher zu sein.

Der deutsche Tagesbericht.

WTB. Großes Hauptquartier, 9. Dezbr. 1914, vormittags. (Telegramm. — Amtlich.)

Westlich Reims mußte die Betherie-Ferne, obgleich auch hier die Genfer Flagge wehte, von unseren Truppen in Brand geschossen werden, weil durch Fliegerphotographie einwandfrei festgestellt war, daß sich dicht hinter der Ferne eine französische schwere Batterie verbarg.

Französische Angriffe in der Gegend Souain und gegen die Orte Varennes und Bauquois, östlich dem Argonnenrande, wurden unter Verlusten für den Gegner zurückgeworfen.

Im Argonnenwalde selbst wurde an verschiedenen Stellen Boden gewonnen, dabei machten wir eine Anzahl Gefangene.

Bei den gestern gemeldeten Kämpfen nördlich Nancy hatten die Franzosen starke Verluste. Unsere Verluste sind verhältnismäßig gering.

Aus Ostpreußen liegen keine neueren Nachrichten vor. In Nordpolen stehen unsere Truppen in enger Fühlung mit den Russen, die in einer stark befestigten Stellung östlich der Miazge halt gemacht haben. Um Lomitz wird weiter gekämpft.

In Südpolen haben österreichisch-ungarische und unsere Truppen Schulter an Schulter erneut erfolgreich angegriffen.

Oberste Heeresleitung.

Die Nachrichten aus dem Westen zeigen durchweg, daß auch dort die Kriegslage für unsere Waffen günstig ist. Mit welcher Hinterlist dabei stellenweise von unseren Gegnern verfahren wird, beweist der niederträchtige Mißbrauch des Roten Kreuzes zur Deckung einer Artilleriestellung in Betherie-Ferne, westlich von Reims. Dicht hinter diesem Gehöft, das die Genfer Flagge trug, war eine französische schwere Batterie aufgeföhren. Ob das Gehöft überhaupt zu Lazarettzwecken eingerichtet ist, kann danach fraglich erscheinen. Wäre es aber wirklich der Fall, so wäre das französische Verfahren nur um so schärfer zu verurteilen, weil es die eigenen Verwundeten in die größte Gefahr bringen mußte. Die Beschließung durch unsere Artillerie war unumgänglich notwendig, nachdem durch Fliegerphotographie das Artillerieversteck hinter dem Gehöft zweifellos festgestellt war. Wenn insolge dessen auch Verwundete und ihre Pfleger unter dem deutschen Feuer leiden mußten, so trifft die Verantwortung dafür einzig und allein die französische Führung, die ebenso feige wie brutal und hinterlistig ihre Artillerie unter dem Schutze des Roten Kreuzes aufzustellen sich nicht entblödete.

In Nordpolen versuchen die Russen in vorbereiteten Stellungen den Vormarsch unserer Truppen aufzuhalten, sei es, um den Rückzug ihres Gros zu decken, oder um Zeit zur Heranziehung von anderen Streitkräften, vermutlich von Süden her, zu gewinnen. Da aber auch in Südpolen österreichisch-ungarische und deutsche Truppen mit Erfolg aufs neue angreifen, so ist es recht zweifelhaft, ob den Russen von dorthier viel Hilfe kommen kann. Unserer Führung ist es sicher ganz willkommen, daß sie den abziehenden Gegner aufs neue zu fassen vermochte.

WTB. Großes Hauptquartier, 10. Dez. 1914, nachmittags. (Telegramm. — Amtlich.)

In der Gegend von Souain beschränkten sich die Franzosen gestern auf heftiges Artilleriefeuer. Ein am östlichen Argonnenrande auf Bauquois und Boureuilles erneuerter Angriff der Franzosen kam nicht vorwärts und erstarb im Feuer unserer Artillerie. Der Gegner erlitt offenbar große Verluste.

Drei feindliche Flieger warfen gestern auf die offene, nicht im Operationsgebiet liegende Stadt Freiburg i. Br. 10 Bomben ab. Schaden wurde nicht angerichtet. Die Angelegenheit wird hier nur erwähnt, um die Tatsache festzustellen, daß wieder einmal, wie schon so häufig seit Beginn des Krieges, eine offene, nicht im Operationsgebiet liegende Stadt von unseren Gegnern mit Bomben beworfen wird.

Deßhalb der masurischen Seen nur Artilleriekampf.

In Nordpolen auf dem rechten Weichselufer nahm eine unserer dort vorgehenden Kolonnen Przasnysk im Sturm. Es wurden

600 Gefangene gemacht und einige Maschinengewehre erbeutet.

Links der Weichsel wird der Angriff fortgesetzt. In Südpolen wurden russische Angriffe abgewiesen. Oberste Heeresleitung.

Ueber 10 000 Russen gefangen genommen.

WTB. Wien, 10. Dezbr. (Nichtamtlich.) (Tel.) Amtlich wird verlautbart: 10. Dezbr., mittags. In Polen verlief der gestrige Tag an unserer Front ruhig. Vereinzelt Nachtangriffe der Russen im Raume südwestlich Noworodinsk wurden abgewiesen. In Westgalizien brachten beide Gegner starke Kräfte in den Kampf. Es wurden hier über

10 000 Russen gefangen genommen.

Die Schlacht dauert auch heute fort. Unsere Operationen in den Karpathen führten bereits zur Wiedergewinnung erheblicher Teile des eigenen Gebietes.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Generalmajor.

Der österreichische Tagesbericht.

2800 Gefangene.

* Wien, 9. Dez. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 9. Dezember, mittags. In Westgalizien ist unser Angriff im Gange. In Polen dauert die Ruhe in dem südlichen Frontabschnitt an. Die unausgesetzten Angriffe des Feindes in der Gegend von Piotrkow scheitern nach wie vor an der Zähigkeit der Verbündeten. Unsere Truppen allein nahmen hier in der letzten Woche 2800 Russen gefangen. Weiter nördlich sehen die Deutschen ihre Operationen erfolgreich fort.

Die Erkrankung des Kaisers.

* Berlin, 8. Dez. Der Kaiser leidet, wie beinahe in jedem Spätherbst, an einer Erkältung mit etwas Fieber, was zur Schonung zwingt, aber nichts Bedenkliches hat. Der Schonung wegen bleibt er noch einige Tage in Berlin. Auch der Reichskanzler ist hier noch anwesend.

WTB. Berlin, 9. Dez. (Nichtamtlich.) Seine Majestät der Kaiser hat das Bett auch heute noch nicht verlassen können, aber den Vortrag des Chefs des Generalstabes des Feldheeres über die Kriegslage entgegengenommen.

WTB. Berlin, 9. Dez. (Nichtamtlich.) Generaloberst von Moltke hat seine Kur in Homburg beendet und ist hier eingetroffen. Sein Befinden hat sich glücklicherweise erheblich gebessert, ist aber noch immer so, daß er bis auf weiteres nicht wieder ins Feld gehen kann. Seine anderweitige Verwendung ist in Aussicht genommen, sobald sein Gesundheitszustand es gestattet. Die Geschäfte des Chefs des Generalstabes des Feldheeres sind dem Kriegsminister, Generalleutnant von Falkenhayn, der sie seit der Erkrankung des Generalobersten v. Moltke vertretungsweise übernahm, unter Belassung im Amt als Kriegsminister endgültig übertragen worden.

Der Kaiser.

* Berlin, 9. Dez. (Rtr. Bln.) Die Abreise des Kaisers nach dem Hauptquartier kann sich noch um wenige Tage verzögern, sie hängt lediglich von seinem Befinden ab. Danach richtet sich auch die Rückkehr des Reichskanzlers v. Bethmann Hollweg ins Hauptquartier.

Botschafter Fürst Bülow.

* Berlin, 9. Dez. (Rtr. Bln.) Die Meldung einzelner Blätter, daß Fürst Bülow morgen in Rom eintreffen werde, ist irrig; er bleibt bis Ende dieser Woche noch in Berlin.

Frhr. v. d. Goltz in Konstantinopel.

* Konstantinopel, 8. Dez. Generalfeldmarschall Frhr. v. d. Goltz ist heute hier eingetroffen.

Aus Flandern.

* **Berlin, 10. Dez.** Zu dem Gerücht über einen Brand in Ostende wird der Voss. Ztg. gemeldet, daß sich die Nachricht von dem Brande nicht bestätigt. Der Zustand ist unverändert. Andere Gerüchte, wie z. B. die Einnahme von Dünkirchen durch die Verbündeten sind ebenso unbegründet. — Das Wetter in Flandern war in der letzten Woche schauerlich. Der Regen gestaltete, wie es heißt, die künstlichen Ueberflemmungen noch fürchterlicher. Nach einer Meldung äußern sich die französischen Blätter über die Lage pessimistisch, wozu noch das Ausbleiben der Japaner komme.

Zwei englische Flieger über Ostende herabgeschossen.

* **Amsterdam, 9. Dez.** Nach einer Blättermeldung aus London ist Lord Annesley mit einem englischen Offizier am 5. Dezember während eines Fluges über Ostende von den Deutschen herabgeschossen worden; beide Flieger wurden getötet.

Abreise Poincarés und des Ministeriums nach Paris.

* **Bordeaux, 8. Dez.** Präsident Poincaré und die Minister, mit Ausnahme von Millerand, verlassen heute Bordeaux, um sich nach Paris zu begeben.

Französischer Optimismus.

* **Genf, 9. Dez.** (Rtr. Zerst.) Das Pariser „Journal“ erklärt, daß die Rückkehr der Regierung nach Paris auf einen günstigen Bescheid Joffres beschlossen worden sei. Die deutsche Offensive sei aufgehalten worden und in Militärkreisen versichert man, daß die Deutschen nicht den Eisenwall der Verbündeten würden brechen können.

* **Paris, 8. Dez.** Wie der Temps meldet, wird die Einberufung der Jahresschleife 1916 voraussichtlich am 20. März 1915 erfolgen.

Minderwertiger Truppenerfolg in Frankreich.

* **Rom, 10. Dez.** (Rtr. Bln.) Der „Temps“ klagt über die Verschlechterung des französischen Soldatenmaterials. Der Ersatz der in die Armee eingestellten Leute sei schwach, schwindsüchtig und tuberkulös.

Kennentampfs Ende.

* Zu den Meldungen über General Rennenkampf wird noch folgende Mitteilung übermittelt, die einen bisher unbekannt gebliebenen Mißerfolg des Reitergenerals feststellt: Die Russen haben, wie private Meldungen aus Ostpreußen von Mitte November erkennen lassen, wieder einmal den Versuch gemacht, sich Löwen zu bemächtigen. Es wurde auf deutscher Seite ein funkentelegraphischer Befehl des Zaren aufgegeben, Löwen spätestens am 22. November zu nehmen. Auch Väterchens Befehle sind nicht — allmächtig, so wenig wie Väterchen selbst. Doch während bis etwa zum 25. November die Beschießung der Feste recht getuschelt war, verstummte sie nach diesem Tage fast vollständig. Man fragte sich in Ostpreußen: ob die Russen ein neues Tannenberg beabsichtigen, oder ob sie nach Polen zur Hilfe abgerufen werden. Anscheinend traf letzteres zu, und Rennenkampf ist in Löwen zu früh und in Polen zu spät gekommen. Daher Nikolais Jörn — gemeint ist nicht der ohnmächtige Nikolai auf seinen kleinen Besuchsreisen, sondern der Oberbefehlshaber des Zaren und seiner Heere.

Kennentampfs Schicksalsgefahren.

* **Neufreilich, 9. Dez.** Die „Landeszeitung für beide Mecklenburg“ erfährt aus Kopenhagen, die dortige Presse meldet aus Petersburg, daß außer General Rennenkampf noch sechs Generale der russischen Westarmee der leitenden Kommandostellen enthoben worden sind. Wie verlautet, wurden sie zur Verantwortung vor das Kriegsministerium beordert.

Zur Rückkehr nach Ostpreußen.

Der Landeshauptmann der Provinz Ostpreußen gibt, dem Berl. Tagebl. zufolge, bekannt: Die Rückkehr der ostpreussischen Flüchtlinge in die Kreise Allenstein, Osterode und Rößel ist unbedenklich. Nach Orten der genannten Kreise können jetzt Freifahrtscheine erteilt werden.

Ein russischer General bei Lodz tödlich verwundet.

* **Die „Frankf. Ztg.“** meldet aus St. Petersburg: General Scheidemann, der Kommandant eines sibirischen Korps, wurde bei Lodz tödlich verwundet.

Präsident Wilson für eine Vermittlung.

* **Washington, 9. Dez.** In der gestrigen Botschaft an den Kongreß sagte Präsident Wilson, der Krieg vernichte eine erschreckend große Anzahl Menschenleben und wirtschaftlicher Hilfsquellen. Die europäischen Völker rechneten auf den Handel und die Industrie der Vereinigten Staaten, um ihre erschöpften Vorräte wieder zu ersetzen. Wilson sprach den Wunsch aus, daß Amerika Gelegenheit finden möge, durch sein vermittelndes Auftreten den Frieden wieder herzustellen.

Die Erregung in den Vereinigten Staaten gegen die Seeräuberpolitik Englands.

* **London, 8. Dez.** Die „Times“ meldet aus Washington: Es sind Anzeichen vorhanden, daß die Kongreßtagung außerordentlich wichtig sein wird, da ein gewaltiger Angriff auf die englische Konterbandenpolitik erwartet wird. Auch beabsichtigt Wilson, ein Gesetz einzubringen, das die amerikanische Regierung ermächtigt, die deutschen Handelsschiffe aufzukaufen, die in New York liegen. Man erwartet scharfe Debatten, da der Plan als ungesund bezeichnet wird.

Zurück nach Frankreich.

* **Konstantinopel, 9. Dez.** (Rtr. Zerst.) Bulgarien verzögerte die Sendung von 300 Kanonen und 250 Mitrailleusen, die die Firma Schneider in Creusot über

Debeagatsch nach Rußland transportieren wollte. Die Sendung ging vorgestern von diesem bulgarischen Hafen nach Frankreich zurück.

Wühlunger Angriff auf die Dardanellen.

* **Berlin, 10. Dez.** Wie der Täglichen Rundschau aus Athen gemeldet wird, ist der neue englisch-französische Flottenangriff auf die Dardanellenforts vollständig gescheitert.

Russische Regimenter in Serbien?

* **Aus Bukarest 10. Dez.** wird der „Frankf. Ztg.“ gemeldet: Die serbische Armee ist nach hier vorliegenden Nachrichten durch fünf russische Regimenter verstärkt worden, die am 27. Oktober von Archangelsk abgegangen und am 29. November in Antivari eingetroffen sein sollen. Ein weiterer Transport nach Antivari sei unterwegs.

Der Waffenstillstand am Weihnachtstage von Rußland abgelehnt.

* **Rom, 9. Dez.** (Rtr. Zerst.) Während die Anregung des Papstes, am Weihnachtstage einen Waffenstillstand eintreten zu lassen, bei Deutschland, Oesterreich-Ungarn und anscheinend auch bei Frankreich und England eine gute Aufnahme gefunden hat, lehnte Rußland den Vorschlag ab.

Vom Burenkrieg.

* **London, 9. Dez.** Nach einer Neutermeldung aus Pretoria sind auf einem Streifzuge Bohtas bei Reits insgesamt etwa 820 Buren gefangen genommen worden.

Lokales und Provinzielles.

* **Montabaur, 11. Dez.** Das Amtsblatt der Landwirtschaftskammer für den Reg.-Bez. Wiesbaden veröffentlichte gestern folgenden Nachruf: Kgl. Landrat Frhr. Marschall von Bieberstein-Montabaur †. Am 11. November starb den Heldentod für das Vaterland der Königl. Landrat des Kreises Unterwesterwald und Mitglied der Landwirtschaftskammer Herr Frhr. Marschall von Bieberstein-Montabaur, Hauptmann der Reserve im 1. Garde-Regiment zu Fuß, Ritter des Eisernen Kreuzes. Wenngleich es ihm noch nicht vergönnt war, sich in der Landwirtschaftskammer selbst betätigen zu können, da seine Wahl zum Kammermitgliede erst im April d. J. erfolgte, so nahm er doch schon stets an den Bestrebungen der Kammer zur Förderung der nassauischen Landwirtschaft regen Anteil. So war er u. a. auch ein eifriger Förderer des landw. Unterrichtswesens und bekleidete das Amt des Vorsitzenden des Kuratoriums der Landw. Winterschule in Montabaur. Ein ehrendes Andenken bleibt dem auf dem Felde der Ehre Gefallenen für alle Zeiten gesichert.

Wiesbaden, den 9. Dezember 1914.

Der Vorsitzende

der Landwirtschaftskammer für den Reg.-Bez. Wiesbaden: Bartmann-Lüdcke.

□ **Montabaur, 11. Dez.** Heute traf hier selbst ein Vermundetransport von 106 Kriegern zwecks Unterbringung in die Vereinslazarette Montabaur und Dernbach ein.

* **Montabaur, 10. Dez.** (Nassauische Kriegsversicherung a. G.) Bei der von der Direktion der Nassauischen Landesbank in Wiesbaden durchgeführten Nassauischen Kriegsversicherung für den Krieg 1914 sind bisher circa 100 im Felde Gefallene mit zusammen circa 300 Anteilsscheinen angemeldet worden. Um einen sofortigen Ueberblick über die eingetretenen Schäden zu ermöglichen, empfiehlt es sich, daß die Hinterbliebenen Kriegssterbefälle alsbald nach der amtlichen Feststellung bei der zuständigen Landesbankstelle oder der Direktion der Nassauischen Landesbank anmelden. Die geringe Durchschnittssumme an Anteilsscheinen, die auf einen toten Kriegsteilnehmer entfällt, zeigt, daß die Neueinrichtung hauptsächlich von den minderbemittelten Volksteilen als willkommene Gelegenheit zur Versorgung der Familie benutzt wird, gleichzeitig beweist aber auch die bisherige große Zahl der angemeldeten Sterbefälle, daß die Errichtung der neuen Kriegsversicherung einem großen Bedürfnis abzuhefen geeignet ist. Anteilsscheine können bis auf weiteres noch bei den Landesbankstellen und der Direktion der Landesbank in Wiesbaden gelöst werden.

□ **Dernbach, 10. Dez.** Heute weilte hier im Herz-Jesu-Krankenhaus der hochwürdigste Herr Bischof Augustinus von Limburg. Er hielt am Abend seiner Ankunft eine ergreifende Ansprache an die verwundeten Krieger und befuhrte die sämtlichen Verwundeten in ihren Krankenzellen. Die ermunternden leutseligen Worte des hohen Gastes werden für alle Verwundeten eine dauernde Erinnerung bleiben.

× **Dernbach, 10. Dez.** Der Reservist Böhrer aus Mundertingen im Württemberg. Inf.-Regt. Nr. 161, zurzeit als Verwundeter im hiesigen Lazarett, erhielt das Eisene Kreuz zweiter Klasse.

* **Grenzhausen.** Herr Erich Müller, welcher von Beginn des Krieges an sich an der Front befand und zur Heilung seiner bei Ypern erhaltenen Verwundung schon einige Wochen hier weilte, wurde zum Leutnant befördert.

* **Aus dem Bistum Limburg, 10. Dez.** Nach dem Amtsblatt für das Bistum Limburg hat der hochw. Herr Bischof Augustinus verordnet, daß am Sonntage nach Weihnachten, den 27. Dezember, in allen Pfarrkirchen sowie in allen Kapellen mit eigenem Geistlichen das allerheiligste Altarsakrament während 13 Stunden zur Erlebung eines siegreichen Ausganges des Krieges und eines baldigen dauerhaften Friedens ausgesetzt werde. Auch soll an diesem Tage eine Kollekte für die Verwundeten abgehalten werden.

* **Limburg, 9. Dez.** Ueber Rom wird gemeldet, daß der deutsche Missionsbischof von Kamerun, Dr. Bieter, im Hinterlande von Kamerun gestorben ist. Er mußte noch die schonungslose Zerstörung der blühenden Missionen in Kamerun durch die Franzosen erleben.

* **Königsstein i. T., 8. Dez.** Die Großherzogin Adelheid von Luxemburg verläßt am 10. Dezember Königsstein und begibt sich über Karlsruhe, wo sie bei ihrer Tochter der Großherzogin von Baden kurzen Aufenthalt nehmen wird, nach Luxemburg zum Winteraufenthalt. Am 25. Dezember begeht die Großherzogin ihr 81. Geburtstagsest.

Vermischte Nachrichten.

† **Neuwied, 8. Dez.** (Straßammer.) Das 17 Jahre alte Dienstmädchen A. W. von Höhr war im Frühjahr 1914 bei dem Eisenbahnstationsvorsteher S. in Höhr als Stundenmädchen tätig. Sie soll eines Tages ihrem Dienstherrn S. Salzsäure in den Nachmittagskaffee geschüttet haben, um zu erreichen, daß sie den Dienst verlassen konnte, da sie sich auswärts eine Stelle suchen wollte. S. trank den Kaffee aber nicht, da er einen ekelhaften Geschmack hatte. Bei der chemischen Untersuchung wurde festgestellt, daß der Kaffee 1,9 Prozent Salzsäure enthielt. Die Angeklagte bestreitet die Tat. Die Staatsanwaltschaft beantragte 9 Monate Gefängnis, das Gericht kam aber mangels Beweises zu einer Freisprechung der Angeklagten.

† **Dortmund, 9. Dez.** Durch die hiesige Kriminalpolizei wurde heute in einem Hause der Münchner Straße der Raubmörder August N. abgeleitet, der vor einigen Tagen die Ehefrau Hotes ermordet hat, festgenommen. N. abgeleitet hat die Tat eingestanden.

Eine außergewöhnliche Himmelserscheinung.

† **Hamburg, 8. Dez.** (Rtr. Bln.) Eine große Feuerkugel wurde vorgestern abend über Hamburg wahrgenommen. Der Meteor erschien am südöstlichen Himmel, erhellte die ganze Gegend für einen Augenblick blickartig mit grünem Licht und verschwand unter einer Explosion mit bedeutendem Funkensprühen. Die Feuerkugel dürfte über Werben in geringer Höhe explodiert sein.

Kreisarbeitsnachweis Limburg (Lahn)

Walderdorfer Hof — Fernruf 107

vermittelt jederzeit männliche und weibliche landwirtschaftliche u. häusliche Dienstboten sowie gewerbl. Arbeiter. Vermittlung ist für Arbeitnehmer kostenlos.

Montabaur, 7. Dez. (Fruchtpreis.) Weizen 100 Kilogr. M. 27.25, der Sud M. 21.80. Korn 100 Kilogr. M. 00.00, der Sud M. 17.02. Gerste 100 Kilogr. M. 24.02, der Sud M. 16.20. Hafer 100 Kilogr. M. 21.20, der Sud M. 10.60. Heu 100 Kilogr. M. 6.00. Stroh 100 Kilogr. M. 3.00. Kartoffeln, je nach Sorte, der Ztr. M. 3.00—0.00. Butter das Pf. M. 1.30. Eier 1 Stück — Pf. (Nachdruck verboten.)

Vermittlung von kriegsunbrauchbaren Militär- und Beutepferden.

Wie die Festungsführungs-Verwaltung in Mainz mitteilt, findet am Samstag, den 12. d. Mts. ein Verkauf von kriegsunbrauchbaren Militär- und Beutepferden nicht statt. Die nächste Versteigerung wird voraussichtlich am Samstag, den 19. Dezember, abgehalten werden.

Neueste Nachrichten.

WTB. Berlin, 10. Dez. Nach der „Deutschen Tageszeitung“ wird in Flandern ein anhaltendes Bombardement der Deutschen gegen die Stellungen der Verbündeten unterhalten. Die Deutschen verwenden dort Geschütze ersten Kalibers.

WTB Berlin, 10. Dez. Zu dem österreichisch-ungarischen Schlachtbericht sagt der „Berliner Lokal-Anzeiger“: Die Erlahmung des russischen Flügels in den Karpathen ist eine Folge davon, daß in Westpolen und Westgalizien die Kämpfe für die Verbündeten einen erfreulichen Fortgang nehmen.

Das Befinden des Kaisers.

* **Berlin, 10. Dez.** Das Befinden des Kaisers und Königs hat sich erheblich gebessert. Der Katarrh ist im Rückgang und die Temperatur ist normal.

Wie v. d. Goltz Pascha in Konstantinopel gefeiert wird.

* **Konstantinopel, 10. Dez.** (Rtr. Bln.) Das Blatt „Terbischimal i Hatikat“ begrüßt in einem Artikel unter dem Titel „Unser großer und verehrter Gast“ den Feldmarschall von der Goltz Pascha mit herzlichsten Worten, die die schrankenlose Verehrung der Türken für v. d. Goltz zum Ausdruck bringen. Goltz Pascha, so heißt es in dem Artikel, kommt diesmal als Verkörperung einer politischen Idee zu uns. Ein Sieg der Verbündeten wird ein weites Feld für eine gemeinsame Arbeit zum Nutzen der Zivilisation eröffnen. Da die Türken mit einem Viertel der ganzen Menschheit durch ihre Religion verbunden sind, so können sie für den Orient als Vermittler deutscher Wissenschaft, deutscher Industrie und deutschen Handels wirken. Dadurch beginnt für einen großen Teil Asiens eine neue Ära. Durch Vermittlung der Türkei wird der ganze Orient den Deutschen eröffnet, die deutsche Zivilisation wird im ganzen Orient einziehen können.

Ueber 2 Milliarden Goldbestand.

* **Berlin, 10. Dez.** Der Ausweis der Reichsbank vom 7. Dezember zeigt einen Goldbestand von 2018.9 Millionen Mark. Die Ansammlung von Gold in der Reichsbank hat danach in der letzten Woche wieder einen erfreulichen Fortschritt um 27.6 Millionen Mark aufzuweisen.

WTB. Berlin, 10. Dez. Laut amtlicher Reutermeldung aus London ist unser Kreuzergeschwader am 8. Dezember, 7.30 Uhr morgens, in der Nähe der Falklandsinseln von einem englischen Geschwader unter dem Kommando des Vizeadmirals Sturdes gesichtet und angegriffen worden.

Nach der gleichen Meldung sind in dem Gefecht S. M. Schiffe Scharnhorst, Gneisenau und Leipzig gesunken. Zwei Kohlendampfer sind in Feindeshand gefallen. S. M. Schiffe Dresden und Nürnberg gelang es zu entkommen. Sie werden angeblich verfolgt.

Unsere Verluste scheinen schwer zu sein. Eine Anzahl Ueberlebender der gesunkenen Schiffe wurden gerettet. Ueber die Stärke des Gegners, dessen Verluste gering sein sollen, enthalten die englischen Meldungen nichts.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine:
Pohl.

Ein schmerzlicher Verlust hat unsere Flotte betroffen. Der Sieger ist, von überlegener Macht gehegt und umstellt, zum Besiegten geworden. Unser siegreiches Geschwader von Coronel ist der Uebermacht erlegen. Englische Blätter berichteten, daß nicht weniger als 38 Kriegsschiffe der Flotten aller unserer Feinde ausgesandt wurden, um unser Kreuzergeschwader an der südamerikanischen Küste zu stellen und zu vernichten. Aus Andeutungen der englischen Presse und gewissen Hinweisen in einem Aufsatz von Archibald Gurd konnte man in der letzten Zeit entnehmen, daß ein besonderes Geschwader in England gebildet und ausgesandt worden ist, um unser Geschwader in Südamerika unschädlich zu machen.

Daß bei dem Zusammenstoß mit unseren tapferen Kreuzern bei den Falklandsinseln der Admiral Sturdes als Führer des englischen Geschwaders genannt wird, bestätigt diese Annahme. Admiral Sturdes hat bisher in der englischen Rangliste als Chef des Admiralsstabes figurirt. Wenn er jetzt als Führer des englischen Geschwaders auftritt, so bestätigt dies die Vermutung, daß in der Tat ein neues englisches Geschwader zu den japanischen, französischen und anderen englischen Geschwadern im Stillen Ozean ausgesandt worden ist, um die fünf deutschen Kreuzer zu fangen. **Achtunddreißig Schiffe gegen fünf Schiffe**, von denen nur zwei als größere Schiffe angesprochen werden können!

Alle Nachrichten, die bis jetzt über die Seeschlacht eingelaufen sind, stammen aus englischen Quelle, aber an dem Ereignis selbst ist kaum mehr zu zweifeln. Es ist auch nicht anzunehmen, daß die beiden flüchtigen Kreuzer Nürnberg und Dresden, die nach den bisherigen Meldungen einstweilen entkommen sind, ihrem Schicksal entgehen können. Ohne Zweifel setzte sich das aus England ausgesandte Geschwader aus Schiffen der modernsten Art zusammen, aus Dreadnoughts-Kreuzern und Ueberdreadnoughts, die mit ihrer 34-Zentimeter-Armierung, mit ihrer Schnelligkeit von mindestens 29 Seemeilen ohne weiteres unseren Kreuzern weit überlegen waren.

Ueber den Verlauf des Gefechts liegen zurzeit keinerlei Angaben vor. Man ist auf Vermutungen und Schlüsse angewiesen, die man aus der kurzen Nachricht des Gegners ziehen kann. Unser bei Coronel siegreiches Geschwader hat damals einen chilenischen Hafen angelaufen, war, ohne die 24stündige völkerrechtliche Frist abzuwarten, wieder abgedampft, vielleicht um Canopus und Glasgow zu suchen, vielleicht um anderen strategischen Aufgaben gerecht zu werden.

In glänzender taktischer Ueberlegenheit hatte Admiral Graf Spee mit seinem Geschwader die englische Flotte bei Coronel geschlagen und zum erstenmal der englischen Flotte den Ruhm der Unüberwindlichkeit entzogen. Wie damals die schwere Armierung auf deutscher Seite den Ausgang des Gefechtes bestimmte, so hat jetzt zweifellos die stärkere Armierung und größere Schnelligkeit der englischen Flotte unserem Kreuzergeschwader das Verhängnis bereitet.

Die augenblickliche Botchaft ist schmerzlich für uns, aber sie kann uns weder entmutigen noch zu Klagen stimmen. Schiffe und Flotten werden gebaut, um sie im Ernstfalle einzusetzen, wie man bei der Landarmee Geschütze, Bataillone und Regimenter für die Entscheidung gegen den Feind einsetzt. Es handelt sich bloß darum, daß die Schiffe das Kapital, das das deutsche Volk in sie gesteckt hat, durch ihre Leistungen vor ihrem Untergang reichlich verzinsen. Das hat unser Kreuzergeschwader an der südamerikanischen Küste getan. Wir lassen die Millionenbeschäden des englischen Handels und die verfehlten englischen Handelschiffe dabei heute außer Rechnung. Allein schon der Sieg bei Coronel über die englische Flotte war den Einsatz wert. Unser Kreuzergeschwader hat vor allem der ganzen Welt gezeigt, welcher Leistungen die deutsche Flotte fähig ist.

Es ist ein gewisses Wunder, daß das traurige Ereignis, das der Gegner heute meldet, nicht schon früher eingetreten ist. Seit vier Monaten sind diese Kreuzer, ohne irgend einen Stützpunkt in der Welt zu haben, durch die Ozeane um die halbe Welt herumgefahren. Kein Hafen bot ihnen Zeit und Schutz zu Reparaturen, zur Erholung für Schiffe und Mannschaften, keine Docks standen den aus der Schlacht kommenden Schiffen zur Hilfe bereit. Ohne ein Kabel oder eine andere Verbindung ist es den Kreuzern gelungen, sich unter Admiral Spee zu vereinigen, ohne einen Stützpunkt ist es ihnen geglückt, durch vier Monate hindurch die immerhin erhebliche Zahl von Schiffen und Personen mit Kohlen und Proviant zu versorgen.

Die Nachricht des Gegners spricht von Kohlen Schiffen, die gleichzeitig mit Scharnhorst, Gneisenau und Leipzig versenkt worden sind. Das läßt den Schluß zu, daß unsere Flotte bei den Falklands-Inseln einen ruhigen

Punkt und die Möglichkeit, auf offener See Kohlen einzunehmen, gesucht hatte. Vielleicht ist unsere Flotte beim Kohlen überrascht worden. Vielleicht mußte sie halten, weil sie Kohlenmangel hatte und eben erst im Begriffe stand, sich zu versorgen.

In jedem Falle sind wir sicher, daß unsere Seehelden von Coronel sich auch hier vor dem überlegenen Feinde bis aufs äußerste gewehrt haben. Bei der Ueberlegenheit der Armierung und bei der größeren Schnelligkeit der englischen Flotte war natürlich der Sieg des englischen Geschwaders von vornherein entschieden.

Die englischen Nachrichten schweigen über die englischen Verluste, und ohne Zweifel wird die englische Admiralität diese solange wie möglich verschweigen, wie sie bis heute nicht gewagt hat, den Untergang des Audacious und vielleicht noch anderer englischer Kriegsschiffe dem englischen Volke einzugestehen. Unsere Verluste werden gewiß schwer sein. Scharnhorst und Gneisenau waren mit je 700 Mann bemannt. Die Leipzig hatte 350 Mann an Bord, so daß rund 1800 Mann im Treffen standen. Nürnberg und Dresden werden etwa 400 Mann Besatzung zählen. Scharnhorst war Flaggschiff und wohl in erster Linie am Kampfe beteiligt. Wenn auch die englischen Nachrichten sich widersprechen, so ist doch mit dem Verluste der drei Schiffe zu rechnen und der Verlust der beiden anderen zu erwarten.

Unserer tapferen Flotte wird der Sieg des vielfach überlegenen Gegners nur ein Ansporn zu neuen Heldentaten sein. Wenn England für fünf deutsche Kreuzer eine mindestens **achtfache Uebermacht** brauchte, dann zeigt diese Tatsache mehr als alles andere die Furcht der englischen Admiralität vor der deutschen Marine und ihren Leistungen. Wir vertrauen nach wie vor auf die Leistungsfähigkeit unserer Kriegsschiffe, die Tapferkeit unserer braven Blaujacken und die hervorragende Tüchtigkeit unserer Marineführer.

Die großen Kreuzer „Scharnhorst“ und „Gneisenau“ gehörten zusammen mit den kleinen Kreuzern „Emden“ und „Nürnberg“ zur ostasiatischen Station; sie hatten sich bekanntlich rechtzeitig der Einschließung in der Bucht von Kiautschou entzogen. Der kleine Kreuzer „Leipzig“ war auf der westamerikanischen, „Dresden“ auf der ostamerikanischen Station tätig. „Scharnhorst“ und „Gneisenau“ waren beide 1906 vom Stapel gelaufen und hatten gleiche Größenverhältnisse, Armierung und Besatzung; nur ihre Geschwindigkeit war verschieden, bei „Scharnhorst“ 23,8, bei „Gneisenau“ 22,5 Seemeilen, also wesentlich geringer, als die Geschwindigkeit der modernen Panzerkreuzer. Sie hatten 11600 Tons Wasserverdrängung und waren mit je 8 21-Zentimeter-, 6 15-Zentimeter- und 18 8,8-Zentimeter-Kanonen armiert. Die Besatzung jedes Kreuzers betrug 764 Mann. „Leipzig“ ein kleiner Kreuzer aus dem Jahre 1905, saßte 3250 Tons und hatte 23,5 Seemeilen Geschwindigkeit. Er war mit 10 Geschützen von 10,5 Zentimeter Kaliber ausgerüstet und mit 322 Personen bemannt. Der kleine Kreuzer „Dresden“, 1907 vom Stapel gelaufen, saßte 3650 Tons, hat 24,5 Seemeilen Geschwindigkeit, ist mit 12 Geschützen von 10,5 Zentimeter Kaliber versehen und hat 361 Mann Besatzung. „Nürnberg“, Stapellauf 1906, Größe 3470 Tons, Geschwindigkeit 23 Seemeilen, hat 10 Geschütze von 10,5 Zentimeter Kaliber und eine Besatzung von 322 Mann.

Man verlange überall den
gebrannten Kaffee „Sirocco“
aus der
Limburger Sirocco-Kaffeeerei,
welcher sich durch vorzüglichen Wohlgeschmack und große Preiswürdigkeit auszeichnet.
Erhältlich in 1/2 und 1/4 Pfund-Paketen mit Schutzmarke in den meisten Kolonialwarenhandlungen.



Statt besonderer Anzeige.

Den Helden Tod für sein über alles geliebtes Vaterland fand am 3. d. M. an der Spitze seiner Kompagnie bei einem Sturmangriff südlich von Lodz mein teurer Mann, der treu besorgte Vater seiner zwei Kinder, der

Königliche Oberförster
Otto Overbeck,

Hauptmann der Reserve im 20. Reserve-Jägerbataillon,
Ritter des Eisernen Kreuzes
und Inhaber des Fürstlich Bückeburgischen Kriegsordens mit Schwertern.

In tiefem Schmerz:

Frau Elli Overbeck
geb. Peter.

Mackenzell (Kreis Hünfeld), 9. Dezember 1914.

9100 Stück behauene
Grenz- und Polygon-
steine aus vulkanischem Gestein sollen in einem Los öffentlich vergeben werden. Zeichnung und Lieferungsbedingungen sind von unserem Verlehrsbüro Zimmer 103 gegen bestellgeldfreie Einsendung von 50 Pfg. zu beziehen. Eröffnungstermin am 22. Dezbr. d. J., vorm. 11 Uhr, Zimmer 82. Zuschlagsfrist 4 Wochen.
Frankfurt M., 5. Dez. 1914.
Königl. Eisenbahndirektion.



Frisch eingetroffen:
Rieler Büdinge und Sprotten.
Jos. Heisser.

20 bis 30 Zentner
Didwurz
sucht Matthias Gerlach.

Suche zum 15. Dezember bei hohem Lohn

Mädchen oder Frau,
die eine gut bürgerliche Küche selbstständig versehen kann. Dienstmädchen vorhanden. Näh. in d. Geschäftsstelle ds. Bl.

Jugendschriften
in großer Auswahl bei
H. Gorgilius in Selters.

**Spielwaren
Praktische Geschenke
Lederwaren**

Christbaumschmuck — Krippenfiguren.

Für unsere Soldaten:

Zigarren, Zigaretten, Pfeifen, Taschenlampen, beste Batterien, Lautefernerzeuge, Feldbestecke, Messer, Rasierapparate.

Neuheit: Taschengläshöfen.

Feldpostschachteln

in großer Auswahl bei

Peter Jung,
Montabaur, Kirchstrasse 16.

Vorschuh-Verein zu Montabaur
e. G. m. u. H.

Die ordentliche
Generalversammlung

findet statt: **Samstag, den 13. Dezember cr., nachmittags 5 Uhr** im kleinen Saale des „Rassauer Hofes“.

Tagesordnung:

1. Wahl des Direktors.
2. Wahl zweier Aufsichtsratsmitglieder.
3. Bericht über die 13. gefezliche Revision.
4. Vereinsangelegenheiten.

Wir laden unsere Mitglieder hierzu höflich ein.
Montabaur, den 4. Dezember 1914.

Der Vorstand.

Chr. Weyand, Josef Müller, Franz Linz.

Gewerbl. Fortbildungsschule Montabaur.

Die Weihnachtsferien beginnen am 13. Dezember 1914 und dauern bis einschließlich 6. Januar 1915.
Montabaur, den 10. Dezember 1914.

Der Schulkorstand.